
Verzeichnis der Abbildungen

- Jean Paul. Gemälde v. Friedrich Meyer, 1810 (59:50 cm).
Berlin, National-Galerie. (Foto-Werkstatt F. Nitzsche,
Berlin) 2
- Anfang der Lebensgeschichte Jean Pauls in der Handschrift.
Berlin, Preußische Staatsbibliothek 27
- Rollwenzels Haus. Nach der Natur gezeichnet und
lithographiert von H. Stelzner 113
- Jean Paul auf dem Wege nach der Rollwenzelei. Links
Porträt der Frau Rollwenzel. Holzschnitt um 1840 219
- Jean Paul in der Gartenlaube des Kammerrats Miedel bei
Bayreuth, dichtend. Zeichnung von seinem Schwager
Ernst Förster, Staatliche Kunstbibliothek, Berlin.
Sammlung Lipperheide 297
- Jean Paul. Pastell von Lorenz Kreul, 1822. Wunsiedel,
Rathaus 357
- Die Vorlagen zu den Abbildungen 3, 4 und 6 stellte uns
das Fichtelgebirgs-Museum in Wunsiedel freundlichst
zur Verfügung.

WELTBILD KLASSIKER DER DEUTSCHEN LITERATUR

1. The first part of the document is a list of names and titles, including "The Hon. Mr. Justice" and "The Hon. Mr. Justice".

JEAN PAUL

Dichtungen

KLASSIKER DER DEUTSCHEN LITERATUR

WELTBILD

试读结束：需要全本请在线购买：www.ertoc.com

Herausgegeben von Paul Requadt

Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für
Verlagsgruppe Weltbild GmbH,
Steinerne Furt, 86167 Augsburg
Copyright © Sammlung Dieterich Verlagsgesellschaft mbH,
Leipzig 1940, 1992
Gesamtherstellung: Clausen & Bosse GmbH,
Birkstraße 10, 25917 Leck
Printed in Germany
ISBN 3-8289-7400-7

2006 2005 2004 2003
Die letzte Jahreszahl gibt
die aktuelle Lizenzausgabe an.



Jean Paul Gaudin.
Bischof



Inhalt

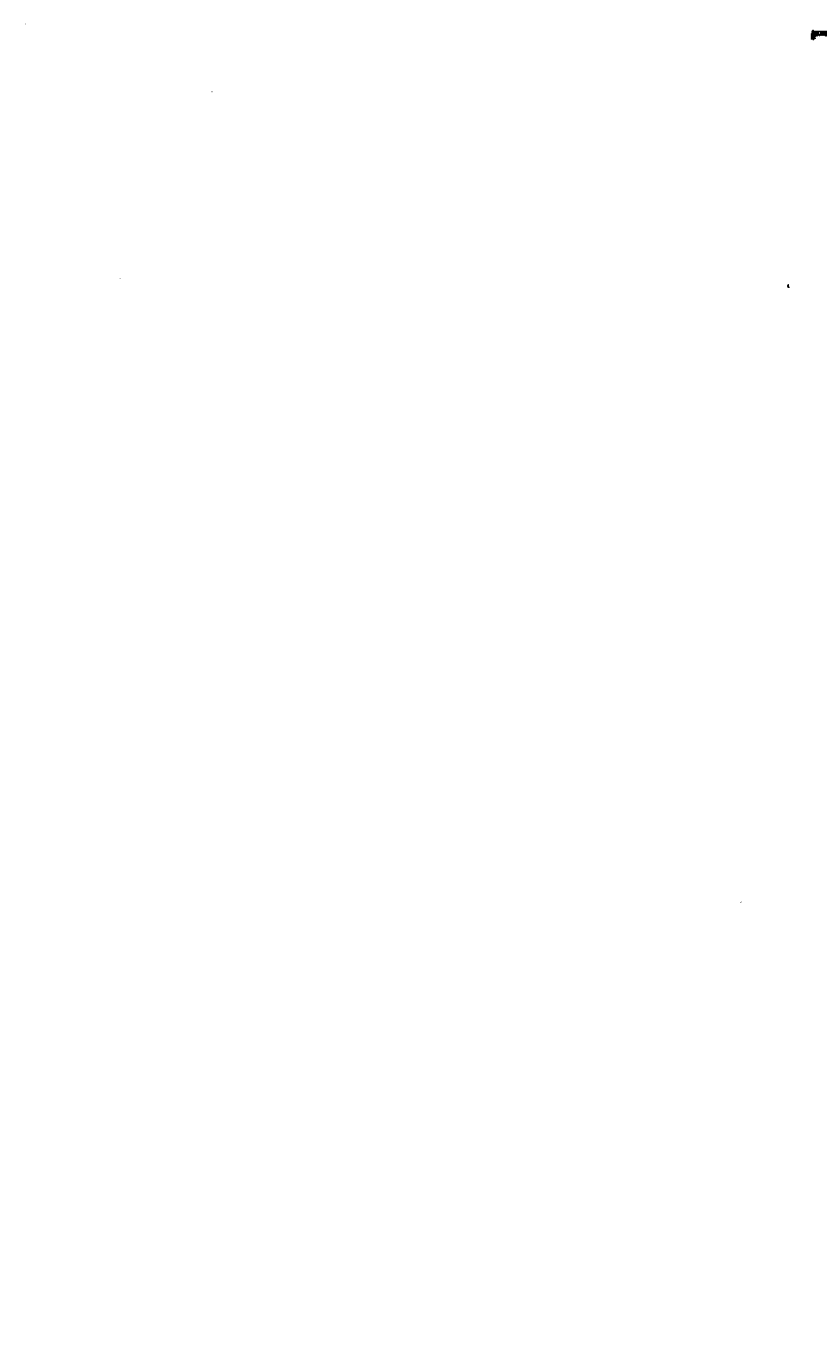
Wahrheit aus meinem Leben	II
Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wutz in Auenthal	86
Ausläuten oder sieben letzte Worte an die Leser der Lebensbeschreibung und der Idylle	134
Des Kandidaten Richter Leichenrede auf die Jubelmagd Regina Tanzberger in Lukasstadt	142
Dr. Fenks Leichenrede auf den höchstseligen Magen des Fürsten von Scheerau	156
Dr. Katzenbergers Badereise	165
Die Junius-Nacht-Gedanken	338
Traumdichtungen in der ersten Nachmitternacht des neuen Jahres	351
Die Schönheit des Sterbens in der Blüte des Lebens	360
Polymetrische Gedichte	367
Neujahrbetrachtungen ohne Traum und Scherz	371
Der Tod eines Engels	378
Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei	384
Nachweis	391
Verzeichnis der Abbildungen	392



JEAN PAUL



Dichtungen



Wahrheit aus meinem Leben

Erste Vorlesung

Wonsiedel – Geburt – Großvater

Geneigtste Freunde und Freundinnen!

Es war im Jahre 1763, wo der Hubertsburger Friede am 15. Februar zur Welt kam und nach ihm gegenwärtiger Professor der Geschichte von sich – und zwar in dem Monate, wo mit ihm noch die gelbe und graue Bachstelze, das Rotkehlchen, der Kranich, der Rohrhammer und mehre Schnepfen und Sumpfvögel anlangten, nämlich im März –, und zwar an dem Monattage, wo, falls man Blüten auf seine Wege streuen wollte, gerade dazu das Scharbock- oder Löffelkraut und die Zitterpappel in Blüte traten, desgleichen der Ackerehrenpreis oder Hühnerbißdarm, nämlich am 21. März – und zwar in der frühesten, frischesten Tagzeit, nämlich am Morgen um 1 1/2 Uhr; was aber alles krönt, war, daß der Anfang seines Lebens zugleich der des damaligen Lenzes war.

Den letzten Einfall, daß ich Professor und der Frühling miteinander geboren worden, hab' ich in Gesprächen wohl schon hundert Male vorgebracht; aber ich brenn' ihn hier absichtlich wie einen Ehrenkanonenschuß zum hundertundersten Male ab, damit ich mich durch den Abdruck außerstande setze, einen durch den Preßbengel schon an die ganze Welt herumgegebenen Bonmot-Bonbon von neuem anzubieten. Es ist nicht gut, wenn in die Geschichte eines, und auch des witzigsten Mannes – und heckte er täglich die neuen Einfälle zu Schocken – das Schicksal

selber ein Wortspiel wie ein Nestei gelegt hat; auf diesem Ei sitzt und brütet er sein Leben lang und will etwas herausbringen. So hab' ich einen Balbier und einen Kutscher gekannt, welche beide auf die Frage, wie sie hießen, niemals anders oder einfacher oder mit weniger Witz zu antworten pflegten als: »Ihr gehorsamer Diener« – oder auch: »Ihr Diener Dienst«; aber die Ursache war, jeder hatte das Unglück, *Diener* zu heißen, und dadurch war ihren Köpfen der unauslöschliche Charakter (*character indelebilis*)¹ von einem stehenden Witze gleichsam tonsuriert, oder sie waren beide zu einem unaufhörlichen Einfalle verdammt, und ihr Passat-Witz strömte nach *einer* Richtung fort. – Um so weniger hoffe keiner von uns, meine Verehrtesten, irgendeinen Mann, der einen Eigen- und Gemeinnamen zugleich führt, wie z. B. Ochs und Rapinat² (beide sonst in der Schweiz) – Wolf – Schlegel – Richter, einen solchen doppelnamigen Mann mit irgendeinem noch so glänzenden Wortnamenspiel zu überraschen; denn er hat lange genug mit seinem Namen gelebt, um nicht jede Namenanspielung, die dem Neuling seiner Bekanntschaft neu, fern und witzig vorkommt, in sich als abgenutzte zu finden. Witziger wortspielte, z. B. Müllern³ mit Schotten und Schatten; denn kein Schotte hielt sich je für einen Schatten und kein Schatte für einen Schotten, denn zwei Selbstlauter trennen sie ewig.

Ich kehre aber zu unserer Geschichte zurück und begeben mich unter die Toten; denn alles ist aus der Welt, was mich auf die kommen sah. Mein Vater hieß Johann Christian Christoph Richter und war Tertius⁴ und Organist in Wonsiedel; meine Mutter, die Tochter des Tuchmachers Johann Paul Kuhn in Hof, hieß Sophia Rosina. Am Tage nach der Geburt wurd' ich vom Senior Apel ge-

¹ Das unauslöschliche geistliche Merkmal, das nach katholischer Überzeugung in Taufe, Firmung und Priesterweihe der Seele gleichsam aufgeprägt wird.

² Wohl Ableitung von rapiner, rauben; also »Räuber«.

³ Müllners König Ungurd III, I: »Doch Ungurds Schotte, der, wie euch bekannt / Auch Ungurds Schatten ist, kam uns entgegen.«

⁴ Inhaber der dritten Lehrerstelle.

tauft. Der eine Taufpate war gedachter Johann Paul; der andere Johann Friederich Thieme, ein Buchbinder, der damals nicht wußte, welchem Mäzen seines Handwerks er seinen Namen verlieh; daher denn der von beiden zusammengeschoßne Name Johann Paul Friedrich entstand, dessen großväterliche Hälfte ich ins Französische (*Jean Paul*) übertragen und dadurch zu einem ganzen Namen Jean Paul erhoben, aus Gründen, welche in späteren Vorlesungen dieses Winterhalbjahres vollständig angegeben werden sollen.

Aber jetzo mag der Held und Gegenstand dieser historischen Vorlesungen unbesehen in der Wiege und an der Mutterbrust so lange liegen und schlafen – da doch dem langen Morgenschlaf des Lebens nichts für allgemeinwelthistorisches Interesse abzuhören ist – so lange, sag' ich, bis ich von denen gesprochen, wenn auch nicht viel und genug, nach welchen mein Herz sich und die Feder hindrängt, von meinen Vorverwandten, von Vater, Mutter und Großeltern.

Mein Vater war der Sohn des Rektor Johann Richter in Neustadt am Culm. Man weiß nichts von diesem, als daß er im höchsten Grade arm und fromm war. Kommt einer von seinen zwei noch übrigen Enkeln nach Neustadt, so empfangen ihn die Neustädter mit dankbarer Freude und Liebe; alte erzählen, wie gewissenhaft und strenge sein Leben und sein Unterricht gewesen, und doch, wie heiter! Noch zeigt man in Neustadt ein Bänkchen hinter der Orgel, wo er jeden Sonntag betend gekniet, und eine Höhle, die er sich selber in dem sogenannten kleinen Culm gemacht, um darin zu beten, und welche nach den Fernen offen stand, in welchen sein feuriger Sohn – obgleich nur für ihn zu feurig – mit den Musen und der Penia¹ spielte. Die Abenddämmerung war eine tägliche Herbstzeit für ihn, worin er, einige dunkle Stunden in der ärmlichen Schreibstube auf und ab gehend, die

¹ Die Göttin der Armut.

Ernste des Tags und die Aussaat für den Morgen unter Gebeten überschlug. Sein Schulhaus war ein Gefängnis, zwar nicht bei Wasser und Brot, aber doch bei Bier und Brot; denn viel mehr als beide – und etwa frömmste Zufriedenheit dazu – warf ein Rektorat nicht ab, das, obwohl vereinigt mit der Kantor- und Organistenstelle, doch dieser Löwengesellschaft von drei Ämtern ungeachtet, nicht mehr abwarf als 150 Gulden¹ jährlich. An dieser gewöhnlichen bayreuthischen Hungerquelle für Schulleute stand der Mann, der zuvor Kantor in Rehau gewesen war, 35 Jahre lang und schöpfte. Allerdings hätt' er mehre oder mehr paar Bissen oder Pfennige gewonnen, wär' er weiter gerückt, z. B. zu einem Landpfarrer hinauf. Sooft die Schulleute ihre Kleider wechseln, z. B. den Schulmantel mit dem Priestermantel, so bekommen sie bessere Kost, wie die Seidenraupen bei jeder neuen Häutung reicheres Futter erhalten, so daß ein solcher Mann die Vermehrung seiner Einkünfte durch das Vermehren seiner Arbeiten so weit treiben kann, daß er einem mit Wart- oder mit Gnadengeldern oder überhaupt hohen quieszierten² Staatsbeamten nachkommt, dessen fünf Notenlinien von Treffern durch die ganze Partitur der Kammer bei allem Pausieren des Instruments durchgeführt wird.

Wenn indes mein Großvater die Eltern seiner Schüler nachmittags besuchte, mehr der Schüler als der Eltern wegen, so brachte er von dem vorhin erwähnten Bier und Brot, bei welchem er lebenslang saß, sein Stück Brot in der Tasche mit und erwartete als Gast bloß ein Kännchen Bier. Es traf sich aber endlich im Jahre 1763 – eben in meinem Geburtsjahr –, daß er am 6. August, wahrscheinlich durch besondere Konnexionen mit Höheren steigend, eine der wichtigsten Stellen erhielt, wogegen freilich Rektorat und Stadt und der Culmberg leicht hinzugeben waren, und zwar zählte er gerade erst 76 Jahre, 4 Monate und 8 Tage, als er die ge-

¹ Ein Gulden etwa 2 Mark.

² Zur Ruhe gesetzt.

dachte Stelle wirklich erhielt im Neustädter – Gottesacker; seine Gattin aber war ihm schon 20 Jahre vorher dahin vorausgegangen in die Nebenstelle. – Meine Eltern waren mit mir als fünf Monat altem Kinde zu seinem Sterbelager gereiset. Er war im Sterben, als ein Geistlicher (wie mir mein Vater öfter erzählte) zu meinen Eltern sagte: »Lasset doch den alten Jakob die Hand auf das Kind legen, damit er es segne.« Ich wurde in das Sterbebett hineingebracht, und er legte die Hand auf meinen Kopf. – Frommer Großvater! Oft habe ich an deine im Erkalten segnende Hand gedacht, wenn mich das Schicksal aus dunkeln Stunden in hellere führte, und ich darf schon den Glauben an deinen Segen festhalten in dieser von Wundern und Geistern durchdrungenen, regierten und beseelten Welt!

Mein Vater, in Neustadt 1727 den 16. Dezember geboren – fast mehr zum Winter des Lebens als gleich mir zu einem Frühling, würd' ich sagen, hätte seine Kraftnatur sich nicht auch in Eisberge gute Häfen einzuschneiden vermocht – konnte das Lyzeum in Wonsiedel, wie Luther die Schule in Eisenach, nur als sogenannter Alumnus oder armer Schüler genießen oder erdulden; denn wenn man 150 fl. jährliche Einnahme gehörig unter Vater, Mutter und mehre Schwestern verteilte, so mußte auf ihn selber gerade gar nichts kommen als höchstens des Alumnus-Brot. Darauf bezog er das *Gymnasium poeticum* in Regensburg, um nicht nur in einer größern Stadt zu hungern, sondern auch darin statt des Laubes die eigentliche Blüte seines Wesens zu treiben. Und diese war die Tonkunst. In der Kapelle des damaligen Fürsten von Thurn und Taxis – des bekannten Kenners und Gönners der Musik – konnte er der Heiligen, zu deren Anbetung er geboren war, dienen. Klavier und Generalbaß erhoben ihn zwei Jahrzehnte später zu einem geliebten Kirchenkomponisten des Fürstentums Bayreuth. An Karfreiabenden erfreute er oft sich und uns Kinder mit den Darstellungen der heiligen Allmacht, womit an eben diesen Tagen die Töne in katholischen Kirchen die Seelen hoben und